

Aufstehens zu verbinden und zu pflegen; als die Gefahr jedoch näher kam, wurde sie von solcher Angst gefaßt, daß sie, um die Ehre zu schützen, einen Selbstmord beging.

Die 55. Fortsetzung des Wiederabdruckes des Romans „In Reih' und Glied“ von Friedrich Spielhagen befindet sich auf Seite 18.

Fenilleton.

Rudolf Wehr.

Am Tage von Allerheiligen haben wir ihn begraben. Das Schicksal hat es gut mit ihm gemeint und ihm ein langes Siechtum erspart. Eine Lungenentzündung raffte ihn in fünf Tagen weg. Es heißt, daß er seinen Freunden gegenüber in der letzten Zeit über Beschwerden geklagt habe, die durch eine Verletzung der Gefäße verursacht wurden. Sehr schlimm kann es nicht gewesen sein, denn sein Habitus verriet bis vor kurzem eigentlich gar nichts davon. Im Gegenteil. Die aufrechte Haltung des übermittelgroßen, kräftigen Körpers, lebhafte, elastische Bewegungen, ein, ich möchte sagen, turbulenten Wesen und ein breites tönendes Lachen, das sein ganzes Gesicht von etwas faunischem Schmitz zu erhellen pflegte, die sonore Stimme — alles das ließ ihn weit jünger erscheinen als er war, und niemand hatte die Empfindung, daß dieser körperlich wie geistig frische und bewegliche Mann an der Schwelle des Greisenalters stehe.

Als der Trauerwagen vor dem Künstlerhause hielt, wies der Vorstand der Genossenschaft mit wenigen, aber inhaltsschweren Worten darauf hin, wie gerade von dieser Stelle aus eine Menge von Erinnerungen an das Schaffen und Wirken des Dahingegangenen lebendig würden. Vor allem das Künstlerhaus selbst, in dem er durch Jahre als ein trefflicher Vorstand von energischem und doch konziliantem Wesen die Führung innegehabt hatte. Gegenüber grüßt das Gebäude der Technik, wo er seit langer Zeit als Lehrer gewirkt. Und durch die schon teilweise ent-

wehret, nach ihren Schicksalen und Schicksalen werden die Meerengen für den Handel offen oder geschlossen sein. Russische Kriegsschiffe werden in Constanza

blättern Sträucher schimmert auch das Brahms-Monument herüber, eines der letzten größeren Werke des Verbliebenen.

Gerade dieses aber, so ausgezeichnete Qualitäten es auch, namentlich in der Porträtfigur, aufweist, würde dem Beschauer keinen erschöpfenden Begriff von der Bedeutung Wehrs geben, ebenso wenig wie das unweit davon an der Ecke des Stadtparks aufgestellte Canon-Denkmal. In der Rundplastik konnte sich die Stärke seines eigenartigen Talents nicht entsprechend zeigen. Sein eigentliches Gebiet war das Hochrelief.

Ich entsinne mich eines Gespräches über Wehr, das ich vor Jahren mit dem seither verstorbenen F. F. David führte, dem mit Recht hochgeschätzten Lyriker und Novellisten, der auch für bildende Kunst einen feinen Instinkt und ein gutes Urteil besaß. In seiner naivselbstbewußten und dadurch oft komisch wirkenden Art und mit der ihm eigenen emphatischen Sprechweise, wobei er jedes Wort gleichsam zerkaute, sagte er mir damals: „Ich habe einmal Wehr sehr treffend einen Grenzkünstler genannt.“ Die Bezeichnung ist, richtig verstanden, wirklich sehr treffend. Das Talent Wehrs stand an der Grenze von Malerei und Plastik und konnte sich daher am deutlichsten und vollkommensten im Relief entfalten, das man ein Kompromiß zwischen diesen beiden Kunstgattungen nennen möchte. Das Relief bietet sich der Betrachtung nur von einem Standpunkte aus und kann daher Figurengruppen wie landschaftliche oder architektonische Hintergründe mit perspektivischen Effekten verwenden, ganz wie die Malerei. Beiwerk, das in der Rundplastik nur mit großer Vorsicht angebracht werden kann, ist hier in weit unbeschränkterem Maße erlaubt, manches in der Rundplastik absolut nicht Darstellbare wird im Relief möglich. Das Grillparzer-Denkmal im Volksgarten gibt dafür gute Beispiele. Hier ist der

nach Unabhängigkeit und für uns das Grauen vor einer Welt, in der solche Gewalttätigkeit herrschen könnte.

„Grenzkünstler“ in manchem sogar entschieden über die Grenze hinausgegangen, hat Eroberungszüge auf dem benachbarten Gebiete der Malerei gemacht: so etwa die brandenden Wellen und den blätterreichen Strauch im Vordergrund des Hero- und Leander-Reliefs; ja selbst ein durchsichtiges Gespenst hat er plastisch darzustellen gewagt (Ahnfrau). Nun gilt aber in der Kunst wie im Kriege das Recht des Stärkeren, und wenn einer die Beute festzuhalten versteht, so ist sie eben sein Eigentum. Im übrigen haben ja schon die Skulptoren der Barock- und Rokokozeit Ähnliches unternommen, aber doch nicht in einer so auf reine Bildwirkung angelegten Weise, wie es hier Wehr getan hat. Die geniale Virtuosität der Behandlung entkräftet die theoretischen Bedenken, die man etwa vorbringen möchte.

In einer späteren Arbeit (1906), dem großen Relief an der Außenseite der Peterskirche, ist dieselbe pittoreske Wirkung erreicht, aber mit diskreten Mitteln; die Landschaft wirkt bloß als Hintergrund, das Beiwerk ist auf das Nötigste reduziert, die Wirkung daher vielleicht noch reiner, im Sinne des Plastikers zum mindesten. Auch der Brunnen auf dem Michaelerplatz („Die Macht zur See“), ein zeitlich zwischen den beiden vorhin genannten liegendes Werk, ist hier anzuführen. Auch da sehen wir ein Werk der „Grenzkunst“, eine Mischkomposition, die zwar aus lauter runden Figuren besteht, aber doch vor einem Hintergrund steht und eigentlich, wie das Relief, nur wenig andere Ansichten als die von vorne ermöglicht — also halb Relief, halb Rundplastik. Das sprühende Temperament des Künstlers kommt dabei zu schlagendstem Ausdruck. Und wenn an dieser prachtvoll aufgebauten, bis in jedes Detail von quellendem Leben erfüllten Gruppe etwas auszufehen wäre, so ist es höchstens die Physiognomie der weiblichen Hauptfigur, die weniger an eine klassische Nike oder Bellona gemahnt als an eine